

*Und das (göttliche) Licht scheint in der Finsternis  
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.  
Es war in der Welt, und die Welt ist durch es geschaffen;  
aber die Welt erkannte es nicht.*

Johannes-Ev. Kap. 1,5.10

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Aus dem Dunkel erwächst neues Licht und das Licht verdunkelt sich wiederum zu Finsternis. Wir erleben diesen Wechsel von Licht und Dunkel im Wechsel der Jahreszeiten.

Das Erleben von Licht und Finsternis ist für den Menschen eine sehr elementare Erfahrung. In der Finsternis kann uns leicht die Angst befallen, fühlen wir uns unsicher, bedroht oder fremd. Finsternis ist die Farbe des Todes. Im Hellen, im Licht fühlen wir uns sicherer, gewinnen wir Orientierung, sind wir eher zu Hause. Licht ist Leben.

Licht und Finsternis, sie werden auf der Grundlage dieser Erfahrung zu einem Symbolpaar, das wir in den Mythen wohl jeder Religion wiederfinden können.

Und die Feste unseres Kirchenjahres, sie sind in ihrer Bedeutung harmonisch in den jahreszeitlichen Wechsel von Licht und Finsternis eingebunden. Das Fest der Auferstehung - Ostern - man kann es nur schlecht im Herbst oder Winter feiern, Weihnachten nur schlecht im Sommer.

Im Moment befinden wir uns jahreszeitlich und religiös gesehen in der Dunkelheit. Hinter uns liegt der Totensonntag. Für uns Lebende, für unsere Vernunft, ist der Tod die absolute Dunkelheit, das Nichts.

Für den Sterbenden dagegen ist das, was für uns absolute Finsternis ist, der Durchgang ins Licht.

Die andere Seite des Todes, die wir mit unserer Vernunft nicht erfassen können, ist die Ewigkeit Gottes, die Verklärung in Gottes Herrlichkeit, und daher heißt der Totensonntag auch Ewigkeitssonntag.

Dies ist auch die Botschaft der Vision des Johannes, der Vision vom himmlischen Jerusalem (Offenb.

Kapitel 21): Das Ende der Welt und der Menschen, das Ziel aller Dinge ist dieser lichte und strahlende Ort göttlicher Klarheit.

Nachdem alles im Inferno unterging erstet eine Neue Welt, die wesentlich Gott selbst ist. Im Neuen Jerusalem gibt es keinen Tempel, denn Gott ist alles in allem. Und es gibt weder die Finsternis noch gibt es Sonne und Mond, denn alles erstrahlt in göttlichem Licht.

Und ebenso, wie das Ziel aller Dinge das Licht ist, so ist auch der Ursprung der ganzen Schöpfung das

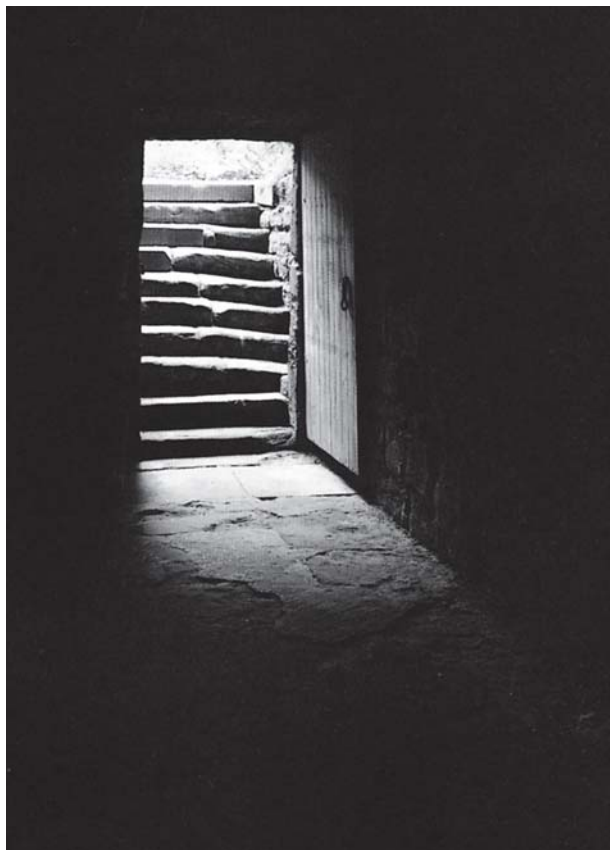
göttliche Licht. Das Licht, das Gott am Beginn hervorgehen läßt, dies ist nicht das Licht der Sonne, der Sterne oder des Mondes. Diese werden erst am vierten Schöpfungstag erschaffen. Das Licht des ersten Tages ist der göttliche Urganz, wie es die jüdischen Kabbalisten nennen, und die Seele des Mensch ist nichts anderes als ein Funke dieses Urganzes.

Dies ist die Vision des Glaubens, nicht nur in der jüdisch-christlichen Religion, sondern auch in vielen anderen Traditionen: Der Ursprung und das Ziel des Menschen und des ganzen Kosmos ist Licht. Ein Licht, das für unsere Augen nicht sichtbar ist.

Es ist das übernatürliche, göttliche Licht, das seinen Ursprung in sich selbst hat.

Über diesen Bereich kann unsere weltorientierte Vernunft nichts aussagen, er liegt für sie im Dunkeln. Dieses göttliche Licht kann nie Gegenstand unseres gegenständlichen Wissens sein. Der Ursprung und das Ziel des Kosmos ist für unsere leiblichen Augen und für unsere Vernunft unerkennbar.

Im Licht unseres Wissens hegt nur das, was jeweils



zwischen Geburt und Tod für uns erfahrbar wird: das gegenständliche Wissen, das wir von unserer persönlichen oder auch der Weltgeschichte sammeln können und das uns durch unsere fünf Sinne vermittelt ist. Unser Dasein in der Welt, die Geschichte, und das Wissen, das wir darum haben, das ist für uns das Helle. Ursprung und Ziel bleiben ungreifbar, unsichtbar.

Wir können also feststellen: Unsere weltorientierte Vernunft und die Religion kommen, was Licht und Finsternis angeht, zu genau entgegengesetzten Aussagen. Was für die Religion Licht ist, nämlich Ursprung und Ziel, das liegt für unsere weltorientierte Vernunft im Dunkeln.

Aber das Umgekehrte gilt ebenso: das, was für unser weltorientiertes Verstehen im Licht ist, die Welt, das wird vom Glauben als Finsternis bewertet. Denn die Welt ist für die Religion die Verfinsterung des Urlichts. Diese Einschätzung spricht jedenfalls aus den Worten des Johannes-Ev. (Kap. 1,5.10):

*Und das (göttliche) Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch es geschaffen; aber die Welt erkannte es nicht.*

Die Welt ist die Finsternis, die in Jesus nicht das ungeschaffene, göttliche Licht erkennt. So das Johannes-Ev.. Daß die Welt so negativ beurteilt wird, ist anstößig. Man muß also die Frage stellen, wieso die Religion zu dieser Bewertung kommt. Warum ist die Welt Finsternis?

Als erstes wohl deswegen, weil sie getrennt existiert von dem göttlichen Urlicht. Gott und Welt werden als zwei getrennte Bereiche erlebt. Die Welt ist der Bereich, in dem Gott nicht erfahren wird, in dem er für die Menschen abwesend ist. Und wo das Licht nicht ist, dort ist Finsternis.

Aber dies ist für die Religion nicht eine logische, Schlußfolgerung, sondern eine schmerzliche Erfahrung. Das Geheimnis dieser Trennung von Gott und

Welt zu ergründen, sie zu verstehen, darum hat die Religion immer gerungen, aber dies wird wohl letztlich immer von einem Geheimnis umwoben bleiben. Mit der Geschichte vom Sündenfall versucht die Bibel eine Antwort zu finden. Der tiefe Riß zwischen Gott und Welt ist entstanden durch die Übertretung göttlichen Gebotes, ist Eigenwille gegenüber Gott, und indem sich der Mensch so gegen das Gebot stellt, wird er schuldig. Die Erfahrung der Schuld ist gemäß dieser Tradition die Finsternis, die den Menschen und seine Welt umfängt. Aber die Frage bleibt, warum Gott den Menschen so geschaffen hat, daß er schuldig werden muß bzw. ob die Schlange ein zweiter Gott ist, oder ob Gott selbst den Menschen versucht hat, mit der Folge, daß er schuldig wird.



Die Finsternis, die die Welt ist, kann aber auch anders erlebt werden. In den indischen Religionen ist sie wesentlich Unwissenheit. Der Mensch ist verführt durch den Zauber der Maya, der ihn fälschlich glauben läßt, daß die Dinge der Welt wirklich sind obwohl sie nur einem Traum gleichen. Und wer diesem Traum erliegt, erkennt nicht die allen zugrunde liegende göttliche Wirklichkeit und verbringt als Konsequenz sein Leben in Unwissenheit und Leiden. Auch hier bleibt ein Geheimnis um den Ursprung der Finsternis, der Unwissenheit, denn Maya ist keine Gottheit neben dem Einen Gott, sondern Maya, die Spinnerin der Träume, ist letztlich Gott selbst.

Die Finsternis, die die Welt ist, und die den Menschen umfängt, kann noch viele andere Gestalten annehmen. Die Finsternis kann uns umfassen als Tod, Sinnlosigkeit, Einsamkeit oder Angst. Denn die Welt, die von Gott getrennt ist, ist davon immer bedroht. Der Mensch erfährt sich in der Welt letztlich zutiefst verunsichert, lebt in ihr wie ein Heimatloser, ein Fremder - auch dies ein Motiv, das oft auftaucht, wir denken an den verlorenen Sohn - . Es geht ein schmerzlicher Riß mitten durch die ganze Schöpfung,

mitten durch die Seele des Menschen. Und wie immer man es auch nennen mag: dies ist die Dunkelheit in der sich Mensch und Welt befinden, dies ist die Trennung von dem göttlichen Urglanz.

Aus dieser Erfahrung der Trennung aber erwächst die Sehnsucht nach Heilung, beginnt der Mensch sich auf die Suche zu machen, beginnt er sich vorzubereiten auf die Ankunft des Lichts, das diesen tiefen Riß heilen, das den Menschen erleuchten soll.

Und dies ist die Grundhaltung des Advent: Sehnsucht und Vorbereitung auf die Ankunft des Lichtes, auf die Heilige Nacht, in der das Licht die Finsternis erleuchten wird. Im Advent, in der Vorbereitungszeit, geht es also darum, ein Organ auszubilden, mit dem wir das Urlicht erkennen können. Denn so ohne weiteres ist es für uns nicht wahrnehmbar. Es muß dies ja sozusagen ein geistliches Auge sein, das sich öffnen muß, um das überklare, überweltliche Licht zu schauen.

Den Jüngern Jesu ist dieses Auge auf dem Berg Tabor aufgegangen. Das Licht, das die Welt in Christus nicht erkannt hat, dieses ungeschaffene göttliche Licht haben sie dort mit dem visionären, geistigen Auge geschaut. Sie sahen nicht mehr mit ihren leiblichen. Augen den Zimmermannssohn aus Nazareth, sondern sie schauten mit dem Auge der Erleuchtung den Christus, das ungeschaffene Licht, das aus sich den ganzen Kosmos hervorgehen läßt und zu dem das All wieder zurückkehrt.

Advent, so verstanden, ist nicht eine Jahreszeit, sondern das innerste Anliegen aller Religion: Durch eine spirituelle Praxis den Menschen für die Herabkunft des Göttlichen vorzubereiten, damit die menschliche Welt heil wird, damit Gott uns gegenwärtig und die Welt das Reich Gottes wird. Das mögen die verschiedenen Religionen jeweils verschieden zur Sprache bringen, aber das ist es, worum es ihnen allen wesentlich geht: daß das Göttliche in der Welt ankommt und die schmerzliche Trennung, die Finsternis, durch die Erleuchtung überwunden wird.

Und dieses Aufleuchten, die Inkarnation des Lichtes, ist die Weihnacht, ist das Weihnachtsfest: Ein Licht leuchtet auf in der Finsternis, und Christus, das Licht, das die Welt hervorgehen läßt und das die Menschen in der Welt erleuchtet, wird geboren.

Diese Geburt, die Weihnachten geschieht, geschieht aber nicht anderswo, zu einer anderen Zeit, an einem anderen Ort. Sie ist kein historisch einmaliges, objektives Ereignis. Weihnachten ist das Fest unse-

rer eigenen Geburt, unserer zweiten, unserer geistlichen Geburt. Der Christus, das göttliche Licht, kommt in der heiligen Nacht in uns selbst zur Welt. Denn der Christus ist niemand anderes als wir selbst. Er ist unser wahres Selbst, unsere Seele, unser Wesen, das nie getrennt war von dem göttlichen Licht. Weihnachten ist der Tag, an dem wir dies unmittelbar erfahren, an dem wir das Urlicht schauen, von ihm erleuchtet werden und das Sein des Christus verwirklichen.

Advent ist die Zeit, sich auf diese Ankunft, auf die Inkarnation des Lichts vorzubereiten. Und die Symbole des Advents geben uns einen Hinweis, wie diese Vorbereitung aussehen könnte. Da ist z. B. der Adventsstern, der in der Finsternis den Weg zum Ort der Geburt weist. Der Adventsstern ist ein Symbol für die Funken und Spuren, die das göttliche Licht schon jetzt in der Welt hinterläßt. Aus dem Dunkel unseres Unbewußtseins kommen diese Sternschnuppen des, Urglances an die Oberfläche, leuchten in unserem Bewußtsein als Boten und Wegweiser zum Urglanz auf.

Im Advent lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf diese Boten des Lichts, die uns als Träume und Visionen, als Mythen und Symbole, oder auch einfach als tiefe Sehnsucht begegnen und die uns führen wollen zum Ort der Geburt. Uns von ihnen ansprechen zu lassen, uns empfänglich und offen zu machen für ihre Botschaft, das ist die Weise, wie wir uns vorbereiten können.

Das gelingt uns um so besser, je weniger wir abgelenkt sind, je weniger wir nach außen gerichtet sind. Advent ist von daher immer auch die Zeit, in der wir uns zurückziehen, uns besinnen und uns in uns kehren, um die Lichtspuren des Adventssterne in uns zu entdecken und uns von ihnen leiten zu lassen.

Die Grundhaltung ist dabei die des Empfänglich-Werdens und Sich-Überlassens, des Sich-Loslassens und des Sich-Einlassens. Und das adventliche Symbol für diese Haltung der Empfänglichkeit und Hingabe ist die Jungfrau Maria, in der der heilige Geist das göttliche Kind zeugt.

Ich wünsche uns nun einen gesegneten Advent, wünsche uns, daß wir etwas zur Ruhe kommen und daß wir den Adventsstern, die Spuren des Urlichtes entdecken und daß wir Wegweisung erhalten zu dem Ort der Geburt des Lichts.

Stefan Matthias